

BREITNER, ANTON
KULSTRUNK, FRANZ

Iuvaviae Rudera

Römische Fundstätten im Salzburger Flachgau

Baum
Leipzig-Reudnitz
1898

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

B/2

155

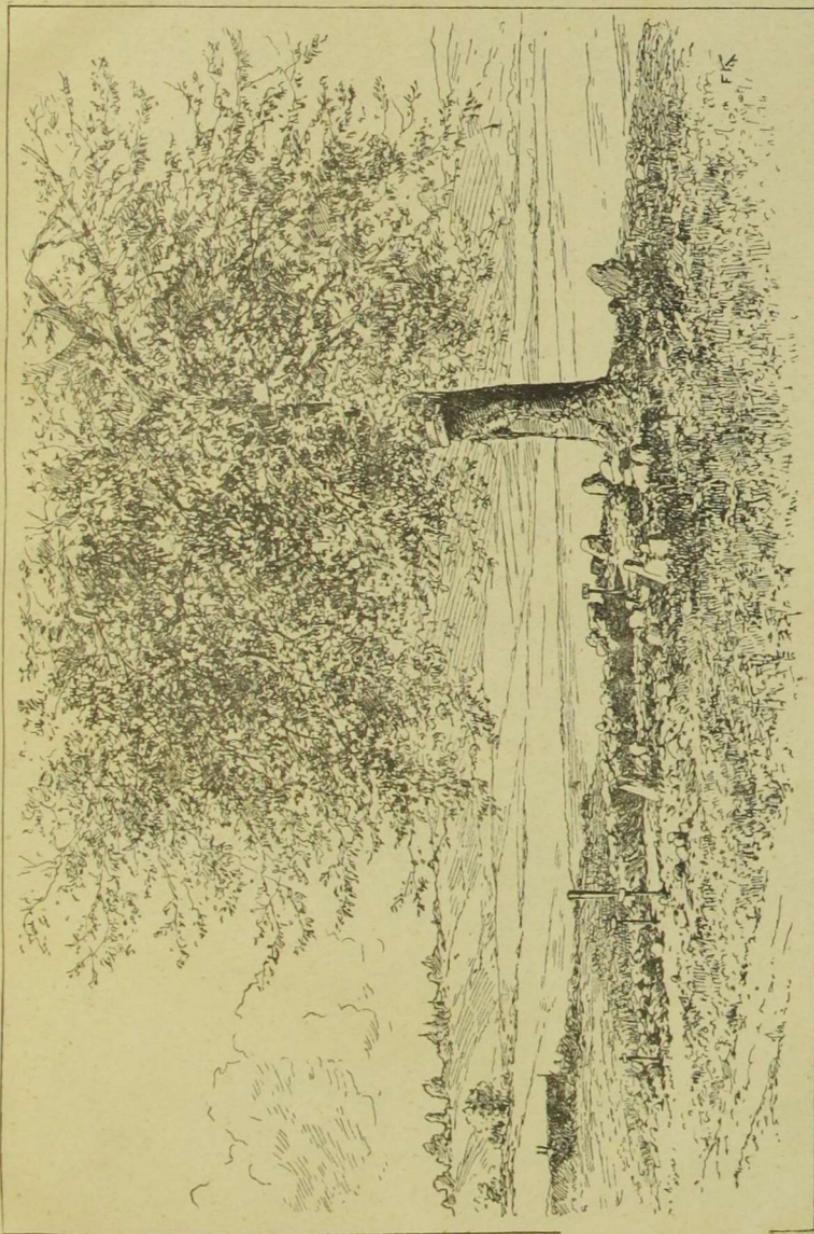
B / 2

ÖSTERREICH

SALZBURG

(BREITNER)

I



VERBRENNUNGSSTÄTTE UND GRÄBERFELD
IN SCHALKHAM.

Die Täfeln bezeichnen die Fundstellen der Urnen
und Steinkisten.

1860
SEM
UNIV
71

K. K. AEOHBOLOO IPIORAPY
SEMINAR
DER UNIVERSITÄT
* W I E N *

Nr. 3232

I 2195

IUVAVIAE RUDERA.

RÖMISCHE

FUNDSTÄTTEN IM SALZBURGER FLACHGAU.

DURCHFORSCHT UND BESCHRIEBEN

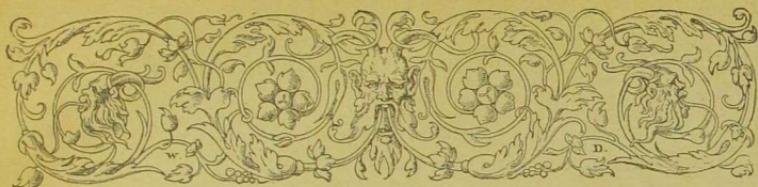
VON

ANTON BREITNER.

MIT TAFELN, GEZEICHNET VON FRANZ KULSTRUNK.



LEIPZIG-REUDNITZ.
VERLAG VON ROBERT BAUM.
1898.



Nunc seges est ubi Troja fuit!... Urbs
Campaniae nunc deserta....

Das prophetische Wort Winckelmann's, es werde dem neuen Jahrhundert noch manch ein neues Rom entstehen, hat sich gross und schön erfüllt. Ein Rom von Kunstschatzen des Alterthums hat sich an zahllosen Stätten aufgethan; Troja, Mykenä, Ithaka, Orchomenos, die Funde von Tanagra, die Hallstätter und La Tène-Funde, die Wandgemälde des Domus Vettiorum (casa nuova) in Pompeji, das Gräberfeld bei Watsch, das Sammelgrab der Oberpriester des Amon, Theodor Graf's Porträt-sammlung der Ptolemäer*) und der Papyrus Rainer sind epochal. Seit drei Decennien ist nicht ein Monat ohne Berichte über grössere und kleinere, jedoch immer interessante Funde vergangen. Es hat den Anschein, als wollte sich die Mutter Erde beeilen, Alles herauszugeben, was sie früheren, mit der Archäologie weniger vertrauten Jahrhunderten weise vorbehalten. Griechenland, Italien, Schweden und Norwegen, Frankreich und nicht minder Deutschland ist seit einem halben Jahrhundert der fruchtreiche Acker für den Pflug des Archäologen geworden. Schon hat fast jedes Dorf sein Lokalmuseum, in welches Alles zusammengetragen wird, was kulturgeschichtlich werthvoll erscheint. In den meisten Fällen geht die Anregung zum Dorfmuseum von der Provinzstadt aus, die sich dann alle werthvollen Stücke mit bewundernswerther und berechtigter Grazie und dem üblichen Dankschreiben in ihr eigenes Museum escamotirt. Gewöhnlich ist der Herr Lehrer oder Pfarrer Direktor

*) Bis heute ist noch kein Mäcen erstanden, der diese einzige Sammlung erworben hätte, um sie unserem Hofmuseum zu dediciren; das Jubiläum unseres Kaisers böte die schönste Gelegenheit dazu!

des Dorf museums; beide sind mit der schriftlichen Anerkennung zufrieden und dem hohen Bewusstsein, der Wissenschaft einen Dienst gethan zu haben. Eine schwierigere Aufgabe hat jedoch jene Stadt, in deren Umgebung ein Privat-Alterthümer haust, der selbst im Schweisse seines Angesichtes sammelt, sich in seine Funde geradezu verliebt, nichts abgeben will und sich günstigsten Falles nur begnügt, das Ergebniss und den Werth seiner Funde dem städtischen Museum in Zeitungsnотizen litterarisch kosten zu lassen. Hoch gesegnet ist dagegen jene Stadt, deren Museum einen Direktor ihr eigen nennt, der es versteht, sich seinen Miniatur-Schliemann auszugraben, der ihm dienstbar ist und Alles ohne Muxer abgiebt.

Zu den bevorzugten Kronländern Oesterreichs, die in jüngster Zeit erfolgreiche Ausgrabungen zu nennen haben, gehört Salzburg, das seinen berühmten Funden zum Beginn des Jahrhunderts in Birgelstein, am Loiger- und Walsersfeld und am Mozartplatz in Salzburg, jene vom Jahre 1890 anreicht. In diesem für die Vorgeschichte Salzburgs wichtigen Jahre wurden abermals prächtige Mosaikböden und Römer-Grabstätten vor dem Linzerthore und im äusseren Stein gefunden. Ueber andere, von den Herren Dr. Much senior und junior gemachte Funde, liegt noch kein Bericht vor.

Der salzburgische Flachgau blieb nicht zurück. Von dem unermülich thätigen Direktor des Museum Carolino-Augusteum, der mit dem Bereiche im nächsten Umkreis seiner Schatzkammer nicht zufrieden ist, wurde eines Tages der Schreiber dieses ausgegraben, der fröhlich die Feder mit Hacke und Spaten vertauschte, dem Stubenhocken Valet sagte und nun dankbar jener Tage gedenkt, da er als unbesoldeter Tagelöhner „den Moder durchwühlt, und bei den gefundenen Dingen einen Stolz als Culturmensch gefühlt“.

Das Gebiet unserer Ausgrabungen liegt im Mattiggau, im Norden und Nordosten des Kronlandes Salzburg; in den Revieren des Buch- und Tannberges; im Umkreis der Matt- und Egelseen. Von allen Punkten aus, die durch unsere Fundstätten bezeichnet und nunmehr durch den Edelrost wissenschaftlicher Forschung vor Vergessenheit bewahrt sind, geniesst das Auge freien Ausblick auf die fernliegenden Gewaltigen des Hochgebirgs, die vom Traunstein im Salzkammergut an bis zu den Stauffen im Bayernland, den Flachgau mit einer Wehr von ewiger Dauer im halbkreisförmigen

Bogen umschliessen. Eine bewaldete, schneebedeckte oder eisgepanzerte Alpenpracht, über welche hin die Römer unseres Gebietes mit Wehmuth und Sehnsucht nach dem heiterlächelnden Süden ihrer klassischen Ur-Heimat geblickt haben mögen.

Ueber den engeren Kreis unseres Ausgrabungs-Bezirktes äussert sich Dr. Hans Widmann in seiner Arbeit „Im Flachgau“: „Der nördliche Theil unseres Flachgaves ist ein schönes, fruchtbares, stark bevölkertes Land mit zahlreichen Dörfern und Edelsitzen, theils verfallen, theils noch bewohnt, Wäldern, Seen und sanften Höhenzügen, von denen sich entzückende Ausblicke auf die Alpen darbieten, so vom mächtigen Waldrücken des Hauns-Berges, vom Buchberg, Tannberg, Hochgitzen, Heuberg, hoher Plaike und Irrsberg. Sein schönster Schmuck sind aber die an die Grenze des Landes gerückten Seebecken, die drei Mattseen und der Wallersee, die ihre Gewässer dem Inn oder der Salzach zuwenden“. Und weiter heisst es, dass der Gau „von einem hübschen, starken Menschen- schlage bewohnt ist; besonders die Männer des nördlichen Theiles zeigen echt bajuvarische Gesichter mit blonden Haaren und Schnurbärten, haben einen schlanken, kräftigen Körperbau und wissen durch saubere Gewandung ihre körperlichen Vorzüge in gutes Licht zu stellen“. Dann hebt Widmann die trefflichen Anlagen der Bewohner des nördlichen (wie des südlichen) Gaves hervor; ihren biedereren Charakter, ihre Arbeitsamkeit, Mässigkeit und Enthaltbarkeit, die sie befähigt, die besten Hausväter, die trefflichsten Hausmütter zu sein. Er verhehlt auch nicht die Lust der Burschen zur Rauferei im nördlichen Theile des Gaves. So hätten wir der trefflichen Skizze Widmann's die für uns nothwendige Charakteristik der Epigonen unserer Römer entnommen und bedauern nur, dass der Verfasser den schmucken Dirnen unseres Gebietes, die sich selbst für Antiken begeistern können, kein Ehrenkränzlein geflochten hat.

Fern und abseits der bekannten Heerwege und Poststrassen der Welteroberer hat sich die kleine Welt unserer Ausgrabungen aufgethan, an Oertlichkeiten, die nicht einmal das übliche Konjekturnverfahren, das bei archäologischer Forschung so oft schon zufriedenstellende, ja überraschende Resultate im Gefolge hatte, zuliessen. Wie hätte man auch auf einem Boden, der zur Zeit, da Salzburg

die blühende Colonia Hadriana war, theils von Sümpfen umgeben, theils hinter undurchdringlichem Waldbestand verschantzt war, auf Ansiedlungen, die, dem Bauwerk nach zu urtheilen, mit einigem Comfort ihrer Zeit ausgestattet waren, schliessen sollen!

Diese Abgeschlossenheit, ein Robinson-Eiland in seiner Art, ist dem Gebiete der Mattseen bis auf den heutigen Tag geblieben. Wie den Mattiggau einst kunstvoll gebaute Strassen, auf welchen die Legionen Krieg oder Frieden in das Land der Barbaren brachten, umgaben, ohne ihn direkt zu berühren, so umspinnt ihn auch heute noch nur das Schienennetz auf zwei oder drei Meilen Entfernung. Manchmal nur trägt gutleitender Nebel oder günstiger Wind den Pfiff der Lokomotive in die friedliche Stille, als eine Mahnung, dass es noch Eisenbahnen zu bauen gäbe. Diese Weltabgeschiedenheit ihrer örtlichen Lage giebt deshalb unseren Fundstätten ein berechtigtes höheres Interesse als anderen, durch werthvolle Fundstücke ausgezeichneten, die an bekannten Kulturadern liegen.

Der Zeitraum unserer fröhlichen Maulwurfsarbeit umfasst die Jahre 1885—1888, in welchen freilich nur gearbeitet wurde, wenn es die Jahreszeit erlaubte, und in den für archäologische Wühlmäuse geeignetsten Monaten Mai bis November. Die günstige Lage der Fundstätte in Obernberg und Schalkham gestattete die Arbeit auch in den Sommer- und Ernte-Monaten, da sie von fruchtbarem Ackerland ganz exponirt liegen. Nebenbei wurde die bereits im Jahre 1870 von dem bekannten Psychiater Dr. Hinterstoisser entdeckte Stätte in Mölkham besucht, für deren Graswuchs sich der spekulative Bauer um schweres Geld entschädigen und uns endlich graben liess. Ein bis zur *suspensura* selten schön erhaltenes Bauwerk aus *opus incertum* samt dem Hypokaustum in Obernberg und die Verbrennungsstätte mit ihrem Urnenfeld in Schalkham bilden das Ergebniss unserer im Folgenden besprochenen Ausgrabungen.

Da, wie eingangs bemerkt, weder Vermuthung noch Einzelfunde den interessanten Boden auf dem Südabhange der Bauerngehöfte in Obernberg jemals verriethen, musste der Zufall den Wegweiser machen.

An einem Spätherbsttage des Jahres 1885 fand meine Frau — *cherchez la femme!* — auf unserem Spaziergange an die Ufer der kleinen Egelseen in einem der Sand- und Schotterhaufen, die von dem Bauern Caspar Moser zur Festigung und Düngung

der weichen Grasgründe verwendet wurden, eine rothe Thonscherbe, die wir zu unserer nicht geringen Ueberraschung als terra sigillata erkannten. Auf unser Befragen antwortete Moser, er streue diese Haufen seit vorigem Herbst auf seine Wiesen und vermuthete, dass sie Mörtel enthielten, da der Graswuchs sichtlich gedeihe. Der Platz, auf welchem der Bauer sein kostbares Düngemittel gewann, war schnell untersucht und ergab das erfreulichste Resultat: antiker Mörtel, reiner Kalk mit hartgebrannten Ziegelstücken vermengt. Nach einstündiger systematischer Blosslegung kam ein intaktes Stück Mauerwerk zum Vorschein und entzückt standen wir vor dem kostbaren Erbe der Vorzeit.

Unserer Bitte, das Verführen des „Schotters“ bis zum Eintreffen des Fachmannes aus der Stadt einzustellen, gab der wackere Grundbesitzer willig Folge und eine Woche später ging es an die sachgemässe Freilegung der Römerstätte, die ein Jahr darauf, — der rasch hereinbrechende Winter des Entdeckungsjahres gebot Schaufel und Krampen* baldigst ruhen zu lassen — nach so vielen Jahrhundertnacht wieder im Licht und unter Frühlingsgrün aufstehen sollte. Und Frau Sage spann ihren Faden. Nun wussten die Bauern der wenigen Gehöfte in Obernberg und ihre Anrainer in Schalkham urplötzlich, dass hier einmal und auf der zehn Minuten gegenüber liegenden Höhe von Mülkham ein „Gschloss“ gestanden habe; dass dem Soasenthaler Bauern in Reitsham (von Obernberg eine halbe Stunde weit im Innviertel gelegen) ein Hiefelstecken*) in die Erde versunken sei, um nimmer zum Vorschein zu kommen u. a. Nicht unerwähnt bleibe auch das Folgende: Als die ersten Wölbungen aus Bruchstein zu Tage kamen, rief der Nachbar des Grundbesitzers Moser, der Koaserbauer: „Jetzt woass i's, worum der Ahnl immer verzählt hat, dass's so schön than hat beim Wödschiassn!“ Das Verschiessen des Gewitters war damals noch im Schwang, und die Böller-Schüsse dröhnten („schön than“) so laut, weil sie auf dem Rasenhügel, der unsere Fundstätte verbarg, gelöst wurden. Die Böller standen auf der Humusschicht; somit, nur von dieser getrennt, auch auf der suspensura des Gebäudes: auf den

*) Geschälte Tannen- oder Fichtenstämme zum Trocknen der Getreidegarben.

Wölbungen der Hypokausten (sowohl der aus Bruchstein als aus Ziegeln gebauten), die einen ganz famosen Resonanzboden für die bäuerlichen Geschütze abgaben. So hätte man, wäre dem Koaser sein Erinnern früher gekommen, längst auf unsere Römerstätte schliessen können.

Die Grabungsarbeiten gingen im Frühling und Sommer 1886 schnell von Statten, da uns, so oft es ihnen Feld- und Hausarbeit erlaubte, die beiden strammen Söhne und Töchter des Bauern fleissig an die Hand gingen. Es war eine Freude anzusehen, wie diese Burschen und flachblonden Germaninnen den ehrwürdigen Resten ihrer römischen Vorfahren an den Leib rückten. Im Frühling 1887 war auch der Kern von den rings lagernden Schuttmassen befreit und ermöglichte einen umfassenden Blick über das ganze Feld unserer Thätigkeit. Herr Direktor Dr. Petter kam zum letzten Mal in diesem Jahre mit dem tüchtigen Werkmeister des Museums, Eibl aus Salzburg und liess die letzten Aufnahmen der Baureste machen. Er war auch an jenem freudenvollen Tage anwesend, als das wohl-erhaltenste Fundstück an der Nordwestseite des Baues zu Tage kam; der Schlüssel mit Bronze-Griff und Haken aus Eisen. Leider gelang es unserem verehrten Gönner nicht, was sehr zu beklagen ist, die ganze Anlage auf Kosten der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde unter Dach zu bringen, sie hätte ein schönes Demonstrationsobjekt gegeben.*) Zu unserem Bedauern unterliessen wir es damals — ein Versehen, das wir bei Ausgrabung des Gräberfeldes gut zu machen suchten — ein Tagebuch anzulegen, das über den Fortgang der successiven Arbeit hätte Aufschluss geben können.**)

Nun ist über die geweihte Stätte Gras gewachsen, nachdem der Grundeigenthümer etliche tausend Fuhren Mörtel (Urbau) der Gussmauern und des einen aus Bruchstein aufgebauten Hypokaustum auf seine Wiesengründe geführt; die Bruchsteine fanden für Trainirungsgräben Verwendung. Zahllose feuerfeste Backsteine quadratischer oder rechteckiger Form, welche 60 cm hoch übereinander

*) Ueber die Römerstätte in Obernberg hielt Bürgerschuldirektor Franz Seidl als Obmann des Oe. T. C. an der Hand detaillirter Zeichnungen in Farben interessante Vorträge.

**) Mittheilungen der k. k. Central-Commission. XII. Band. I. Heft. Wien, 1886.

gelegt die pilae bildeten und die Deckplatte und auf dieser wieder den Estrich-Zimmerfussboden des zweiten Hypokaustum trugen, sind noch aufbewahrt; gleichfalls einige der sorgfältig behauenen Quader, welche die Ecken des Gebäudes bezeichneten, und viele Hundert Bruchstücke der Heizröhren, die beim Abschälen der Gussmauern in Trümmer gingen. Die auf unserer Tafel abgebildete Brandmulde mit rothgebrannter Lehmschicht und viele Eisenschlacken, die verstreut gefunden wurden, bezeugen, dass unsere Römer in Obernberg ihre Eisenwerkzeuge selbst verfertigten oder überhaupt im Freien Feuerstätten hatten.

Das Sehnen, nun auch jene Stätte zu finden, welche die Gebeine oder Asche der Colonen von Obernberg verborgen hielt, liess uns nicht ruhen. Mit dem Ausgraben geht es wie mit dem Schreiben: wer einmal mit Erfolg Tinte verspritzt, der hört — leider! — nimmer auf, und hat einmal Einer mit Erfolg den Schatzgräber gespielt, so will er immer mehr finden. *Auri sacra fames!*

Am Pfingstsonntag des Jahres 1888 — der heilige Geist ist noch immer herablassend zu uns Menschenkindern — fanden wir in vermorschten Truhen*) der Rumpelkammer im Hause des Koaser-Bauern zu Schalkham eine schöne Fibel; in einem dienstuntauglichen Butterfasse noch drei Fibeln und ein Bronzeblech, wahrscheinlich Theil eines Gefässes. Sämmtliche Fibeln sind mit sehr schöner Patina umgeben. Wann und wie kamen diese Stücke in die Tiefen des bäuerlichen Tartarus? Die vielköpfige Familie des Bauern musste in Orgelpfeifenreihe antreten und es begann die archäologische Inquisition. Statt der Daumschrauben und spanischen Stiefeln kamen jedoch Cigarren für die männlichen und Zuckerln und Orangen für die kindlichen Inculpaten zur Anwendung. Die Antwort erfolgte flinker als sonst üblich: Fibeln und Bronzeblech wurden vom † Vater der jetzigen Koaser-Bäuerin vor „beilich“ 40 Jahren unterm „Kerschbam“ ge-

*) Das Inventar einer solchen Truhe ist schon ein Volksmuseum für sich: Ketten, Nägel, Halfter, Klammern, Webespulen, zerborstene Häferln, alte Dreschfegel, Seile, verhatschte Stiefeln und Schuhe, Lederreste, Gebetbücher, alle Arten Küchengeräthe, die der Neuzeit weichen mussten, Feuerhunde, Rasir- und Taschenmesser, Knöpfe, Schellen, Fragmente von Filzhüten, Westen und Hosen u. s. w., ganz zu unterst — lagen die Fibeln! ein schöner Lohn für die Ausräumung dieser Augias-Kisten!

funden. Diesen Kirschbaum pflanzte der Bauer damals, als er und seine Anrainer, Weber- und Lixenbauer, die ganze Area unseres Gräberfeldes vom Gestrüpp säuberten (ausstockten), um Wiesengrund zu gewinnen. Auf diese Weise kamen damals auch unsere Flachgräber zu Schaden, die — wie sich bald ergab — in ihren oberen Theilen bis auf ein einziges zerstört und durchsucht waren. Das kleine Gräberfeld liegt in Büchenschussweite südöstlich auf sanftansteigender Hügelung unter Schalkham, in einsamer Thalschlucht und heisst Krumpelhöh oder Krimpbühl.

Wir zogen zunächst — ein Verfahren, das zu empfehlen ist — einen Laufgraben in der Breite von 60 cm und der Tiefe von 40 cm an der Südseite des Gräberfeldes und gingen im Tagelöhner tempo vor, bis eine horizontale mit Kohlen stark vermischte Erdschicht, zwischen Humus und Schottergrund lagernd, Vorsicht gebot. Unser Laufgraben war zufällig ein glücklicher Schritt ausserhalb der ganzen Anlage, denn an der Brandschicht liess sich die Richtung, in welcher die Steinkisten aneinandergereiht lagen, ganz deutlich erkennen.

Die Meinung der Landbevölkerung, es müsse bei allen Ausgrabungen 's Geld kommen, hatte s. Zt. wohl auch den seligen Vater der Koaserin und seine Barbaren gepackt, denn die Deckplatten der Urnen — aus stark verwittertem Tuff — lagen entweder neben diesen oder mehrere zusammengeworfen aufgehäuft. Hinein geguckt hatte der Koaser somit in alle Urnen bis auf eine einzige, die seinen Krallen entgangen war. Darum waren alle Steinkisten mit Erde erfüllt, die in Folge ihrer Schwere die Urnen und anderen Beigaben aus Thon zerdrückten; darum waren auch die Aschen- und Knochenreste mit Erde vermengt.

Genossen unserer Arbeit waren die Mädeln der Grundbesitzerin, der Peterl vom Lixengut, ein guter Bursch, den sein eiserner Stelzfuss nicht hinderte, jede Arbeit flink und geschickt anzupacken, und zu verrichten und die Stalldirn vom Lixengut, ein kräftig gebautes Ding, der wir wegen ihrer merkwürdigen Gesichtsbildung den Namen Hunnin beileigten. Diesen oblag die gröbere Arbeit, das Wegschaffen der ausgeworfenen Erde und des Schotters; den alle Achtsamkeit erfordernden heiklen Theil der Arbeit, der höchstens die Verwendung des Taschenmessers gestattet, meistens

aber Fingerarbeit sein muss, besorgten wir selber. Nach Streichung der diversen Trinkgeldboli und unbedeutender buntfärbiger Geschenke, die wir unseren mithelfenden Indianern von Zeit zu Zeit zusteckten, lassen wir unsere Tagebuchnotizen folgen:

25. *Mai*. Allein gegraben. Ein Stück terra sigillata. Stark verwitterter Tufstein und Bachsteine in ausgesuchten Grössen, zu Herstellung der Steinkisten. Starke Brandschichte.

26. *Mai*. Peterl und ich gegraben. Gefäss-(Urnen-)Boden von ordinärem grauen Thon. 1 Scherbe von gelbem Thon. 3 andere Scherben von ordinärem grauen Thon. Viele Kohlenreste.

27. *Mai* (Sonntag!). Rundgang*) von Schalkham über Mülkham; hier vom Bauern Huber Scherben von grauem Thon und terra sigillata erhalten. Mittheilung der alten Gugelsbergerin, dass auf dem Rumpelsberg, wo der „Schoatenhaufen“ (Hobelspäne oder abgehackte Rindentheile der Baumstämme) steht, „a so Löcher“ (wie in Obernberg) sind. Diese Hügel bei Schalkham wären also noch zu untersuchen.

28. *Mai*. Peterl und ich gegraben. 2 Stück Scherben von terra sigillata. 2 Stückchen geschmolzenen Glases. Wenig Hoffnung auf Fundstücke, trotz der gleichmässig erscheinenden Brandschichte. Brust- und Kreuzweh von ungewohnter Arbeit. Die von der Gugelsbergerin „verrathenen“ Löcher haben sich als Höhlen im Conglomerat obiger Hügel erwiesen. Um eine schöne Hoffnung ärmer!

29. *Mai*. Peterl und ich. Grosse Freude! Eine vollständig intakte Urne von grauem Thon. Mit dem Messer freigelegt.***) Bei Untersuchung des Inhalts leider geborsten. Sie enthielt in den mit Erde vermengten Knochen und Ascheresten: 1 kleine Bronze-Fibel, 1 stilus (Eisen) und eine Münze†); das Trinkgeld für den Charon! (Peterl will diese Sitte nicht begreifen.) Ein schön

*) Wir berührten damals gern auch die bereits altbekannte Stätte Mülkham und trotz Beendigung der Arbeit auch Obernberg, um das Interesse der Grundbesitzer in Athem zu halten.

**) Ungeduldig vor Eifer vergassen wir die Gefässe, wenigstens einen Tag lang, unberührt an ihrer ursprünglichen Stelle zu lassen, damit sie Luft und Sonne trockne und festige.

†) Nach Untersuchung durch Dr. Petter vom Kaiser Hadrian.

irisirendes Fläschchen und 2 Nägel. Ein Stein länglicher Form, asbestglänzend, und eine Kugel in Grösse eines Taubeneies lagen gleichfalls in der Urne. Wie jene beiden Nägel in dieselbe kamen, ist auffallend, vielleicht staken sie zufällig im Holze, das zur Verbrennung diente, und kamen so in die Asche.

30. *Mai*. Mit meinem ältesten Knaben Roland Inspektionsgang nach Schalkham, wo wir den Dirndeln Orangen schenkten, was uns von ihrem Vater den Ehrentitel „Dr.“ eintrug. Zurück über Obernberg, da Schnürregen das Arbeiten unmöglich macht.

31. *Mai*. Mit der Mappe über Molkham und Schalkham nach Obernberg und auf Wunsch Dr. Petters die Fundstellen eingezeichnet.

2. *Juni*. Mädi, die Hunnin, Lisi, Peterl und ich gearbeitet. Die Mädels mussten die Grasstücke gehörig ausschütteln, um nichts zu übersehen. Nur ein Stück geschmolzenen Glases wurde gefunden. Die Brandschichte verliert sich allmähig. Fortwährender Regen gebietet, die Arbeit auf etliche Tage einzustellen, da im durchweichten Erdreich kleinere Stücke leicht übersehen werden. Peterl übergibt uns eine Bernstein-Perle, durchlöchert, aussen mit runden Wülsten besetzt, einer Himbeere in Grösse und Gestalt ähnlich. Peterl hat sie im Getreidefeld gefunden, das an unser Gräberfeld grenzt. Die Perle gleicht jenen, die wir aus prähistorischen Gräbern kennen.

6. *Juni*. Endlich wieder Sonne! Da unsere Gräberstätte austrocknen muss, nur Inspektionsgang an alle drei Punkte. In Obernberg ist's vorbei. Der junge Moser fand noch bei Hinwegräumung des Schotters das Stück eines Postaments von grauem Thon. Moser verspricht mir, die Nagelstein-Quader aufzuheben, um sie im Frühjahr als Fundament für eine Trophäe aufzustellen.

7. *Juni*. Der starke Ostwind hat schon ausgetrocknet. Reiche Brandschichte. Peterl und ich gegraben. Reicher Scherbenfund. 8 Stück terra sigillata, ornamentirt, 8 Klümpchen geschmolzenen Glases in verschiedener Grösse. 25 Scherben von schwarzem Thon; einige Handvoll von ordinärem Thon.

8. *Juni*. Peterl und ich. Mussten den Laufgraben zuwerfen, um den Feldweg wieder passirbar zu machen. Einen neuen Versuchsgraben gelegt an der Ostseite des Gräberfeldes. 2 Glasklümpchen,

5 Scherben von t. s., auf einer ein Häschen in der bekannten Relief-Ornamentik 1 Scherbe von gelbem, 4 Stück von grauem, 8 von schwarzem Thon. Sämmtlich ornamentirt. Grössere und kleinere, mehr oder weniger verwitterte Bruchstücke Tuffstein-Platten — durchschnittlich 30 cm im Quadrat und 6 cm stark —, die Decksteine der Urnen. Ihre sorgfältige Bearbeitung ist bemerkenswerth.

9. Juni. 1 Urne in allen Bruchtheilen von schwarzem Thon. Knochen. 1 Münze. (Nach Untersuchung durch Dr. Petter vom Kaiser M. Agrippa.) Zahlreiche Scherben von rothem, grauem und schwarzem Thon. Einige faustgrosse Lehmklumpen. (Wie kamen diese auf Begräbniss- und Verbrennungsstätte?)

18. Juni. Wir bezeichneten jene Stellen, die an der Lagerung der Scherben und der Abdrücke der theilweise erhaltenen Bruchsteinlage die Steinkiste zweifellos erkennen liess, mit einem Täfelchen. Der brave Moser besucht unser Gräberfeld und erzählt, dass zur Zeit, als er noch Schulbub war, auf den Hügeln über unserem Gräberfeld beim Roden Mauern und Ziegel gefunden wurden. Heute verbietet fruchtbares Ackerland einen Grabungsversuch. Möge es späterer Zeit vergönnt sein.

19. Juni. Mädi und ich gearbeitet. Die Scherbenfunde nehmen zu, wir notiren nunmehr nur die ornamentirten. 3 von t. s. Glasklumpchen. 23 Stück von schwarzem Thon. Verwitterte Tuffplatten. Starke Brandschichte.

20. Juni. Kathi und ich gearbeitet. 1 Münze in Gesellschaft von Glasklumpchen, t. s. schwarzen und lichtrothen Scherben. Die Münze, von meinem Knaben zuerst bemerkt, haftete am Boden der Steinkiste, auf der Münze lag das Bodenstück der Urne, von der üblichen Art der Beisetzung abweichend. (Diese Münze ist noch nicht bestimmt.)

21. Juni. Knochen, 5 Scherben von t. s. Stück einer Bronzennadel. Glasklumpchen. Darunter die bis zur Hälfte zerstörte Urne von schwarzem Thon.

22. Juni. Rasttag. Ergänzung des Tagebuchs.

23. Juni. Zwei neue Täfelchen aufgestellt. 13 Scherben von feinem grauen Thon. Knochen. Glasklumpchen. 2 Nägel.

24. Juni. Sonntag. Inspektionsgang nach Molkham und Obernberg.

25. *Juni.* Peterl und ich. Starke Brandschichte. Ueber ein halbes Hundert schwarze Scherben von Urnenthon. Bruchstück einer Bronze-Fibel. Knochen. 1 Nagel. Alles beisammen.

26. *Juni.* Peterl und ich. Wir kommen dem Kirschbaum immer näher. Heimtückisches Abschneiden einer armstarken Wurzel, die in unser Arbeitsgebiet 3 Meter lang hineinragt. Armer Baum, aber es muss sein. Die stärkste Brandschichte, die bisher zum Vorschein gekommen; 4 cm starkes Bronzeblech. Ueber 100 ornamentirte Scherben von t. s. und gelbem feinen Thon. Eine Hand voll Knochen.

27. *Juni.* Muss der Kirschbaum fallen? Auf unseren Vorschlag grosses Lamento der Koaser-Jugend, wie unter den Gespielinnen der Nausikaa beim Anblick des Odysseus. Peterl freut die Angst der Dirnen um die Kirschen und er tanzt um den Baum wie ein Faun. 1 Stück Bronze-Fibel, Bodenstück einer Urne, noch am Grunde der Steinkiste.

28. *Juni.* Bodenstück einer Urne, das Fussstück nach oben gekehrt, ein vollgiltiger Beweis, dass sie s. Zt. vom Koaser durchsucht, resp. ihres Inhalts entleert wurden. Ringsherum 61 Scherben. Unser 66 Jahre alter und wahrheitsliebender Diener Mathias ergänzt die Aussage der Mutter des † Koaserbauern dahin, dass unser Gräberfeld mit Fichten in der Stärke einer Dachsparre bewaldet war, die von Koaser geschlagen und ausgestockt wurden, als er 16 Jahre alt war.

3. *Juli.* Peterl und ich gearbeitet. Die Brandschichte nimmt ab. 13 Scherben von feinem rothen Thon.

10. *Juli.* Peterl und ich. 4 Scherben von t. s. Planskizze in's Tagebuch eingetragen.

11. *Juli.* Wir kommen dem Kirschbaum nun schon ganz an den Leib; unterwühlen jedoch nur die Wurzeln, um sie später zu verschütten; fest von diesen umklammert und verfilzt finden sich: 3 Scherben von t. s., 1 Glasklumpchen, 13 Scherben von ordinärem rothen und grauen Thon. Die Brandschichte hat sich ganz verloren.

16. *Juli.* Im Umkreis der Baumwurzeln, die sich wie Finger einer riesigen Rachehand den Baumschändern entgegenstrecken,

Kohlenstücke und 8 Scherben von t. s. Auf einer davon in Relief ein Prankenpaar deutlich zu erkennen.

17. *Juli*. Peterl und ich gearbeitet. Nun haben wir den ganzen Kirschbaum unterwühlt. 26 Scherben von t. s. Einen Hut voll Scherben von Urnenthon.

18. *Juli*. Senkrecht unter dem Stamm findet Roland den Fuss einer grauen thönernen Grablampe mit dem Stempel:

IANUARI.

Der Name klingt wie ein Ruf aus ferner Zeit! Wir sind tief ergriffen. Peterl lächelt wie wir die Namensstelle ablecken; unsere Knaben, Roland und Burghard, liegen am Boden und wühlen vorsichtig weiter. Ianuari!*) Die Lampe stammt aus der Officin des Januarius in der Colonia Hadriana oder es hat sich einer seiner Lehrbuben verewigt? 4 Glasklumpchen, 2 Glasscherben (die ersten gefundenen), 39 Scherben von t. s., davon 7 Fussstücke ohne Stempel und 15 Randstücke; 150 Scherben von lichtrothem ordinären Thon, davon 5 Bodenstücke, 19 ornamentirt, 3 von schwarzem Thon, 6 Halsstücke zierlicher Krügelchen, Knochen und Kohlenstücke. Die roden den Männer müssen vandalisch gearbeitet haben!

23. *Juli*. Inspektionsgang. Die Koaserin keift. Ihr Mann wettet um 50 fl., dass der Baum hin ist. Die Bäuerin beziffert den Schaden auf 20 fl. Ihre Dirnen ergreifen unsere Partei; ich verspreche der Xantippe jeden Schadenersatz.

4. *August*. Nach langem Regen wieder Sonne! Beschwichtigung der Bevölkerung durch Cigarren und nagelneue Silbersechserln. Peterl überdeckt die Wurzeln des Kirschbaumes überdies mit Humus.

*) 1890 entdeckte Dr. Petter die Römer-Grabstätte vor dem Linzerthore in Salzburg; wo sich nebst zwei anderen dieser Schriftstein fand:

Januarius
Lolli Prisci
libertus obiit
anno LXXV.
Candida marito
carissimo viva fecit.

Wir setzen die Arbeit aus, „um die Kirschen im Reifen nicht zu stören!“

23. *September*. Die Koaserin hat sich beruhigt, der Baum ist nicht hin. Wir vertheilen die Photographie des Gräberfeldes, auch der Kirschbaum ist darauf (siehe Tafel). Die Aufnahme haben wir der Güte des Herrn Dr. jur. Carl Weizner zu danken.

24. *September*. Peterl und ich gearbeitet. Wir legen den letzten Versuchsgraben nördlich an. Brandschichte. 3 Scherben von t. s., sehr hübsch ornamentirt. 1 Eisenblech, 7 cm lang, 3 cm breit. 1 Glasklumpchen, 1 Glasscherbe. 15 Scherben von t. s., 40 von grauem Thon. 1 Stückchen Bronze, Rand einer Fibel. Leider Ende der Arbeit, da wir schon an der äussersten Grenze der Getreideäcker angelangt sind.

25. und 26. *September*. Peterl und ich. Wir untersuchen zwei verdächtige grasbewachsene Hügel im Umkreis des Gräberfeldes. Resultat: Schotter!

4. *Oktober*. Peterl, die Koaser-Dirndeln und die Hunnin. Letztes Ueberschaukeln der ganzen Fundstätte. Vale! Vale!

Resumé: Im Ganzen sind 6 Steinkisten — mit unseren Täfelchen (siehe Illustration) bezeichnet — sicher nachgewiesen; eine vollständige Urne (29. Mai) mit allen Beigaben und eine halberhaltene mit einer Münze (9. Juni) und Knochen. Die Menge ausgesuchter Bruch- und Bachsteine und der ansehnliche Scherbenberg*), nicht ornamentirter, oder nur mit der bekannten wellenförmigen Straffirung verzierter Urnen und Gefässreste lässt auf eine wenigstens fünffache Zahl von Steinkisten und Gefässen schliessen.

Einen wichtigen Schluss jedoch lässt das an und für sich wenig Neues bietende Gräberfeld ziehen. An die Strassen legten die Römer ihre Begräbnisstätten; an einer sog. Bauernstrasse**) liegt auch unser Gräberfeld, von welchem aus man freien Blick durch die Thalschlucht über Reitsham hin in das angrenzende Innviertel, gegen Nord-Osten und über die Egelseen hin nach Süden gewinnt.

*) Zum Ausfüllen der Furchen in den Feldwegen nach Molkham und Obernberg verwendet.

**) Eine nur nothdürftig fahrbar gehaltene Strasse, die von Dorf zu Dorf den Verkehr vermittelt; im Gegensatz zu Landes- oder Reichsstrassen.

Am Gräberfeld vorbei lief der Weg durch das Gehölz Leikermoos nach Mülkham (Römerstätte!), dann nach Osten, wo er am Fusse des Tannbergs hin in die Heerstrasse bei Neumarkt (Tarnantone!) mündete. Eine zweite Verbindung mag direkt durch das Thal gegen Nord-Osten über Reitsham (die Eingangs berührte Sage vom Hiefelstecken, der gewiss in einem Hypokaustum liegt!) in das Innviertel und endlich ein dritter direkter Weg südlich in die Colonia Hadriana, an den Egelseen vorüber, längs des Buchberges hin über Strass und Salzlechen (Bronzefunde!) gegangen sein.

So war unser Gräberfeld, in die von Schwarzwald umsäumte traumhaftstille Thalschlucht gebettet — „Ein schöner Ort, den Todten auserkoren“ — die Nekropole für die Colonen in Obernberg, Mülkham und — was einem glücklichen künftigen Entdecker zu beweisen vorbehalten ist — für Schalkham.

Nun noch Einiges über die Römerstätte in Mülkham, von deren Mauerresten der nun neunzigjährige Tauben-Sepperl, eine originelle Zwerggestalt, Wunderdinge erzählt; er kann sich noch erinnern, den „Backofen“ (Hypokaustum) vollkommen erhalten gesehen zu haben. Die überraschende Auffindung unseres Hypokaustum in Obernberg und des Gräberfeldes in Schalkham lenkte die Aufmerksamkeit dieser bereits für ausgebeutet gehaltenen Römerstätte in Mülkham wieder zu. Die Anregung, eine gründliche Durchsuchung derselben endlich zu versuchen, bot die Auffindung des zierlichen Bronzegriffes. (Siehe unsere Tafel.) Wir baten Herrn Landesgerichtsrath F. Hornung, k. k. Bezirksrichter in Mattsee, sich der Sache anzunehmen und den sehr spröden Grundbesitzer „weich“ zu machen. Dies gelang und der Myrmidone liess sich mit einer ansehnlichen Summe, die Herr Dr. Petter beischaffte, abfinden. Die Grabarbeit beschäftigte zwei Tagelöhner und währte mit Unterbrechungen von 1895—96. Sie ergab ausser einigen hübsch ornamentirten Thonscherben, dem auf unserer Tafel abgebildeten Griff und dem vollständig zerstörten Hypokaustum leider nur die Gewissheit, nun gründlich durchforscht zu sein. Einer späteren Zeit bleibt noch ein anderer Theil dieses Areals zu durchwühlen übrig, das dem Anrainer des Huberbauern, dem Boyer*),

*) Dieser pflügte eine vollständige Waage sammt Gewichten von Bronze aus, „Levi Ben Machol mit den scheelen Augen nahm's in seine Vaterarme“!

gehört. Einige Fundstücke aus Mülkham: bemalte Wandstücke und das Bronzestück eines Ringes, eine Bronzenadel, ein Sand-Schleifstein, ein Mahlstein und ein ornamentirter römischer Spiegelgriff gelangten bereits in den siebziger Jahren in Privatbesitz des Psychiaters, k. k. Regierungsraths Dr. Josef Hinterstoisser, mit dessen freundlicher Erlaubniss wir die schönsten derselben reproduciren.

Im Juli 1888 übergab uns Herr Franz Heilmeyer, Färbermeister in Mattsee, 4 fragmentarische Bronze-Reifen, die bei Fundamentirung in Lechen — Obernberg gegenüber — zu Tage kamen. Wir untersuchten die Fundstätte, ohne mehr zu finden. Noch nicht befriedigt durchkramten wir das Unterdach des Stadels und fanden unter altem Eisengerümpel ein hübsch ornamentirtes Bronze-Armband; der Bauer wusste sich nicht zu erinnern, wann es auf seinen Speicher kam. Der prähistorische Typus der Stücke beweist auch diese Epoche im Gebiete der Mattseen.

1895 fand der Salzlechner-Bauer bei Anlage eines Kellers die Klinge eines Bronzeschwertes in drei Bruchstücken, einen Schleifstein und eine Bronze-Lanzenspitze, letztere ging in Verlust.

So hätten wir denn über unsere Funde gewissenhaft berichtet und es erübrigt schliesslich noch die Beantwortung der Fragen: Woher nahmen unsere Römer ihr Baumaterial? und: Was waren die Bauwerke in ihrem ursprünglichen Zustand? Das Baumaterial schaffte den Ansiedlern von Obernberg und Mülkham wenig Schwierigkeiten, sie brauchten nur darnach zu greifen. Bruch- und Nagelstein bot ihnen der Tiefenstein bei Schleedorf; Kalk- und Tuffstein fanden sie an den steilen Ufern des Mattsee im Kuchelholz; Lehm zur Herstellung der Ziegel und Röhren für die Heizanlagen in den Gruben zu Oed bei Schleedorf und selbst auf dem Buchberg beim heutigen Flirlbauern-Gut. Ziegeleien befinden sich noch heute daselbst. Bei dem Bauwerk in Obernberg war der petrefaktenreiche Bruchstein vom Schlossberg und Wartstein in Mattsee verwendet, der heute das Herz des Geologen höher schlagen lässt. Die Beantwortung unserer zweiten Frage: Was waren die Bauwerke, als sie der alles mordenden Zeit noch nicht anheimgefallen? überlassen wir der Phantasie des Poeten. Sollte es einem gut situirten Einwohner der Colonia Hadriana eingefallen sein, sich eine Villa im Flachgau zu bauen? ihm, dem der Mönchs- und Kapu-

zinerberg in der Stadt selbst genug Landluft bot? Kaum! — Waren unsere Römerstätten mansionen? nein; Iuvavum war keine Militär-Colonie. Die der Stadt nächste Militär- und Poststrasse lag $2\frac{1}{2}$ Stunden drüben südlich jenseits des Seekirchner- oder Wallersees gegen Neumarkt (Tarnanto) zu, wie ein Schriftstein bewiesen hat. Vielleicht waren unsere Bauwerke Oekonomie-Gebäude der Güter reicher Familien aus der Colonia Hadriana, die sie — durch anspruchslose Verwalter so weit von der Stadt weg — betreuen liessen.

Unser Essay wäre nicht vollständig, wollten wir eines ominösen Bronzefundes vergessen, der den Schreiber dieses aus den idealen Höhen edelster Alterthumsbegeisterung mit herzloser Hand in die rauhe Wirklichkeit zurückriss. Im September 1897 fanden wir in dem geschichtsreichen Boden des Wartstein (Mattsee) ein Bronzeschwert, an dessen Echtheit wir trotz der schlagenden Bedenken des Fachmannes Dr. Petter nicht zweifeln wollten. Erst im November desselben Jahres glaubten wir die schauerliche Thatsache, als uns der acad. Bildhauer Conrad Widter in Wien, der Sohn des bekannten Carnuntum-Schliemanns Anton Widter, seine reiche Sammlung römischer und mittelalterlicher Schätze zeigte und lustig eingestand, dass er das heimtückischste Attentat an unserer Entdeckungswuth begangen. Ein famoser, echter Künstlerulk, der Verewigung, aber nicht Nachahmung verdient. Der Verfasser dieses lässt sich jedoch kein graues Haar wegen seines einzigen „Reinfalles“ wachsen, es ist den Gelehrten des Louvre, welche trotz A. Furtwänglers wiederholter Warnung, die sog. Tiara des Königs Saitaphernes für eine Viertelmillion erwarben, auch nicht besser ergangen, denn — die Tiara wurde im Atelier des Juden Rasumorsky in Odessa fabricirt!!

Haben unsere Römerstätten in Obernberg, Schalkham und Molkham auch im Vergleiche zu anderen im Kronlande Salzburg nur wenig bedeutende Funde ergeben, so mag ein umfassendes Bild doch nicht überflüssig gewesen sein, da sie die ersten grösserer Ausdehnung waren, die im Flachgau zu Tage traten.

Mattsee, im Frühling 1898.

Litteratur.

Mittheilungen der K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung
der Kunst- und Historischen Denkmale.

Band XI. Heft 3. Römische Fundstellen in Obernberg bei Mattsee.

Band XII. Heft 1. Notiz über das römische Bauwerk in Obernberg
bei Mattsee. (Mit Abbildungen.)

pag. XXXVIII—XXXIX. Heft 1. Wien 1886.

K. k. Salzburger Zeitung: Mittwoch, 18. November 85.

„ „ „ Donnerstag, 19. November 85.

„ „ „ Dienstag, 25. Mai 86.

„ „ „ Montag, 12. Juli 86.

„ „ „ Dienstag, 7. September 86.

„ „ „ Montag, 8. November 86.

„ „ „ 27. u. 28. November 1885, Feuilleton. Die Römer
in Obernberg.

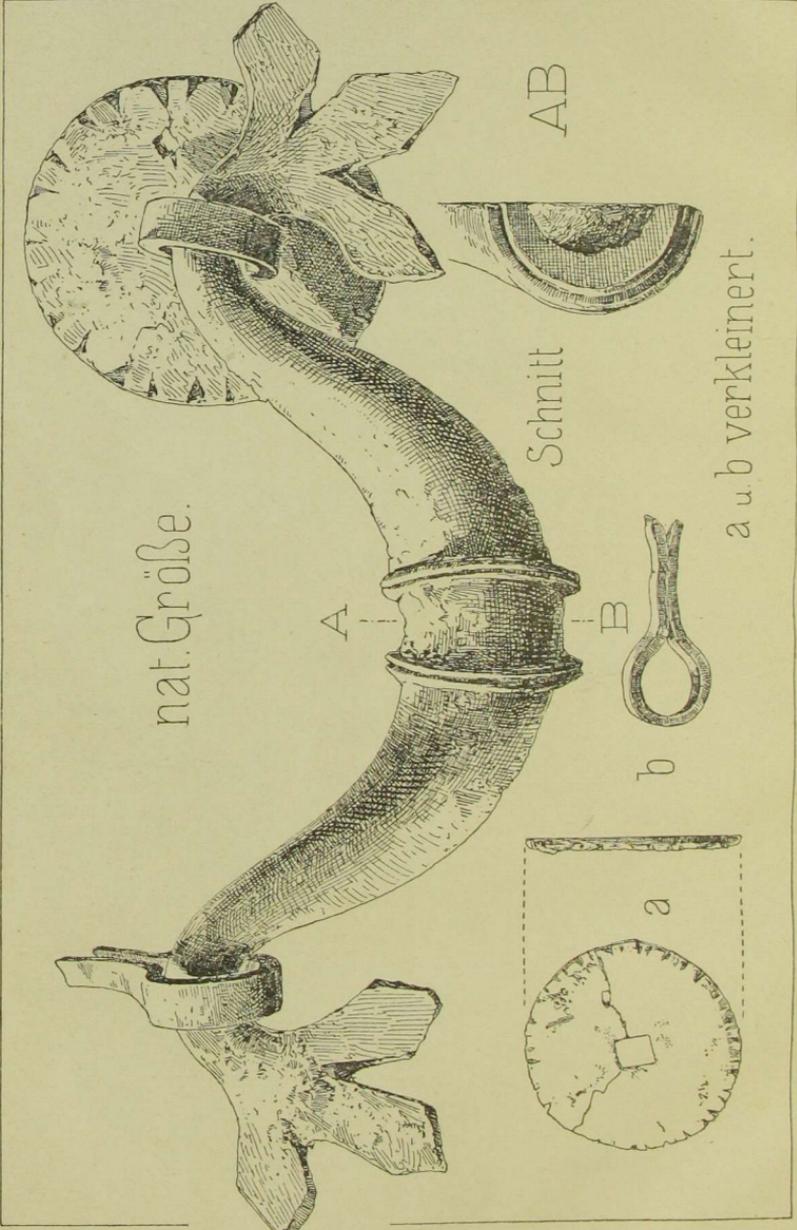
Salzburger Volksblatt: 2. Oktober 1897.

„ „ „ Donnerstag, 19. November 85.

Salzburger Chronik: Donnerstag, 19. November 85.

Jahresberichte des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg
für: 1885, 86, 87 und 88.





nat. Größe.

Schnitt

AB

A

B

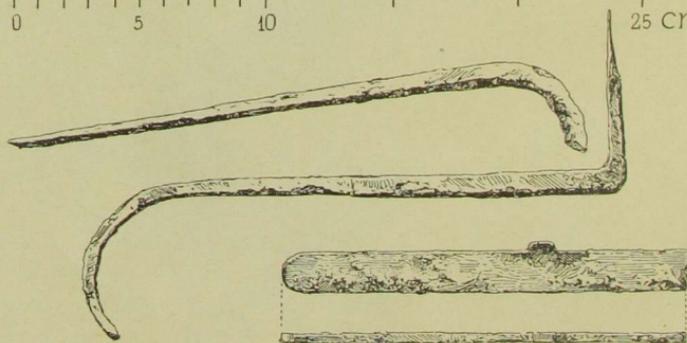
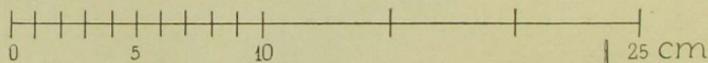
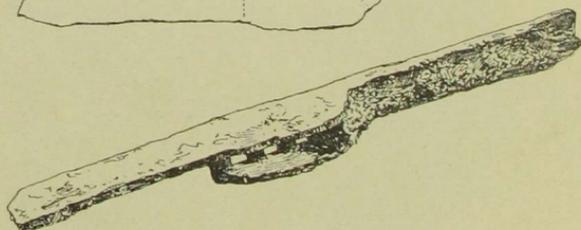
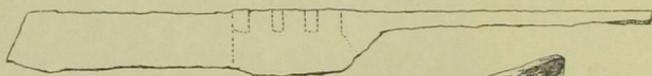
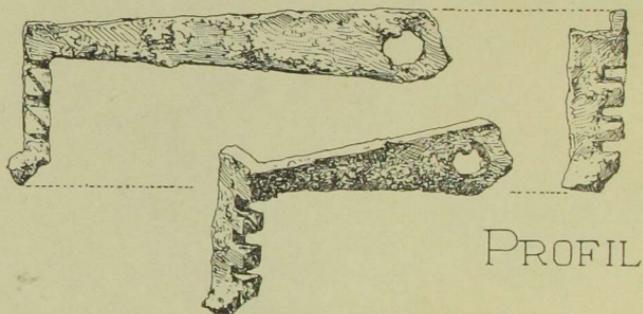
b

a

a u. b verkleinert.

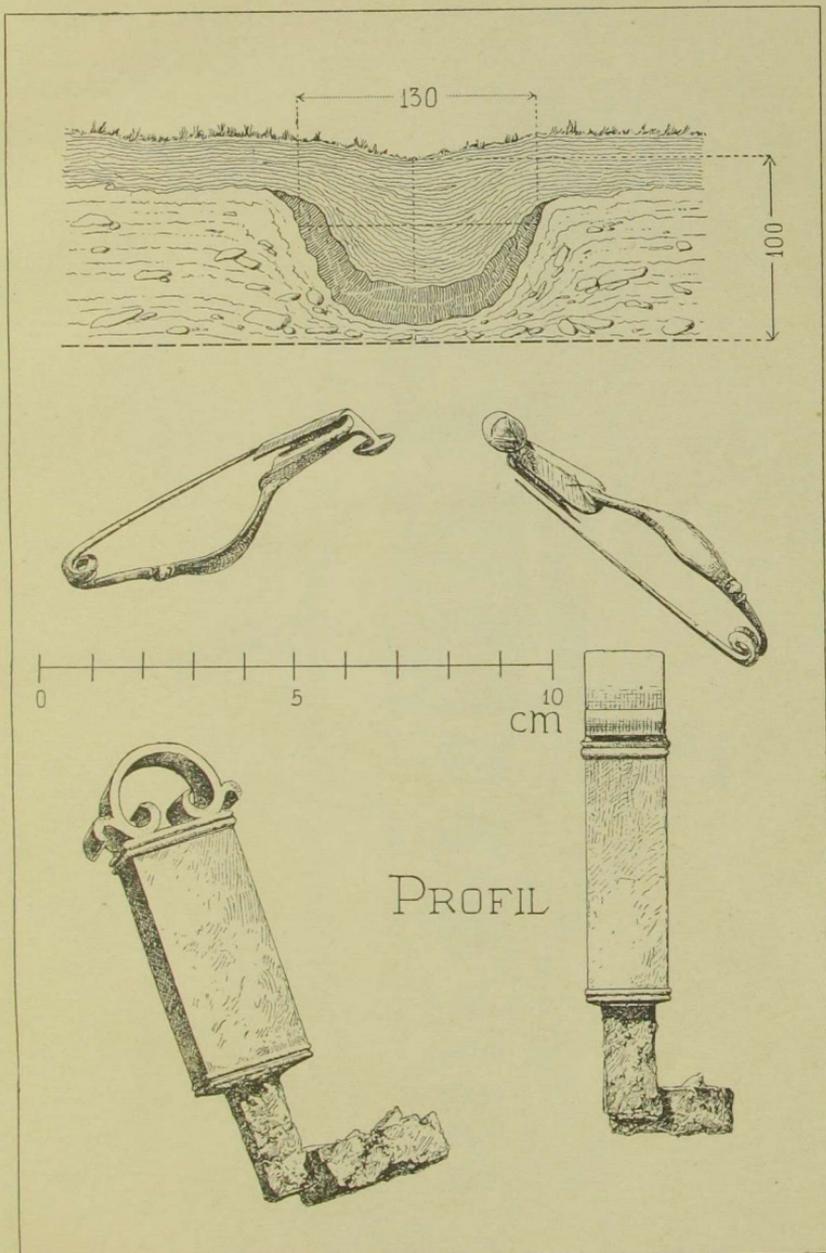
BRONCE-GRIFF AUS MÖLKHAM.

Im Besitze des „Museum Carolino-Augusteum“
in Salzburg.



SCHLOSS UND SCHLÜSSEL AUS MÖLKHAM.

Aus der Sammlung Dr. Hinterstoisser.



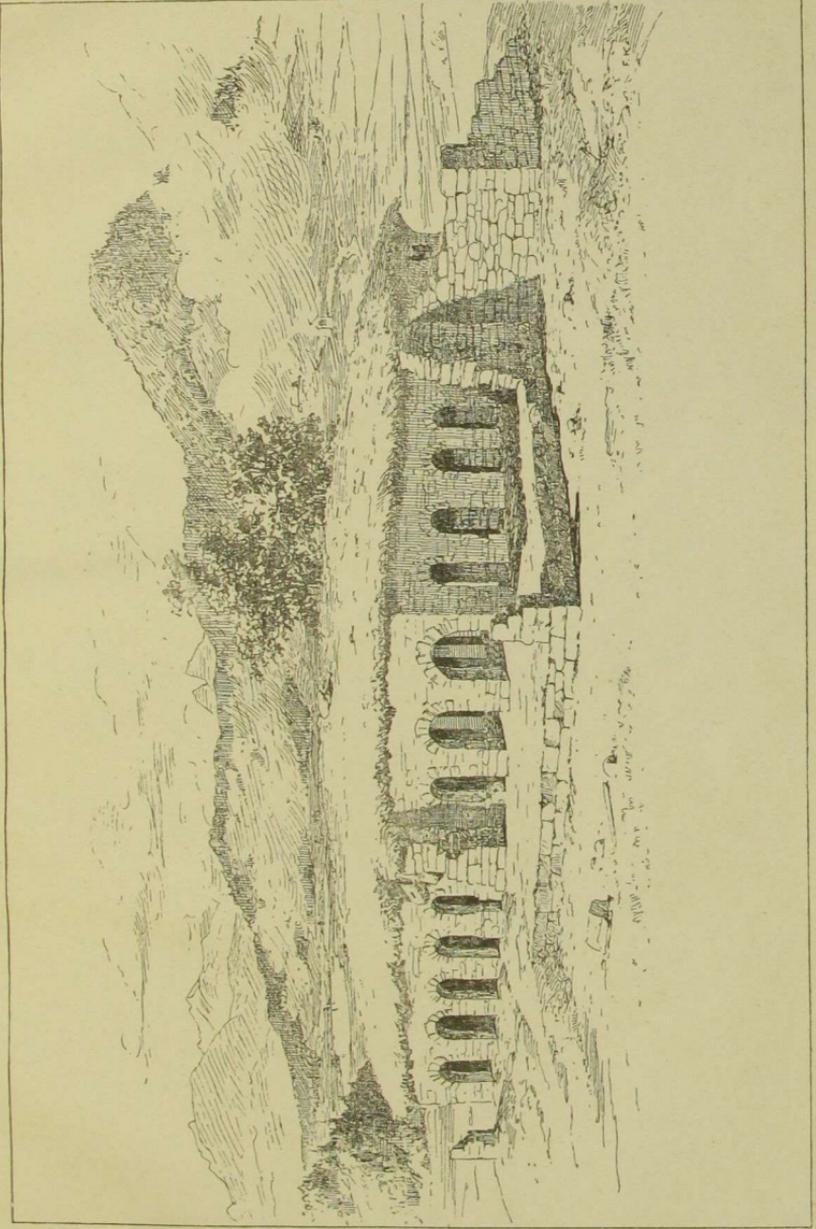
BRANDMULDE IN OBERNBERG.

FIBULA AUS MÖLKHAM.

Aus der Sammlung Dr. Hinterstoisser.

SCHLÜSSEL AUS DEM HYPOKAUSTUM
IN OBERNBERG.

Im Besitze des „Museum Carolino-Augusteum“
in Salzburg.

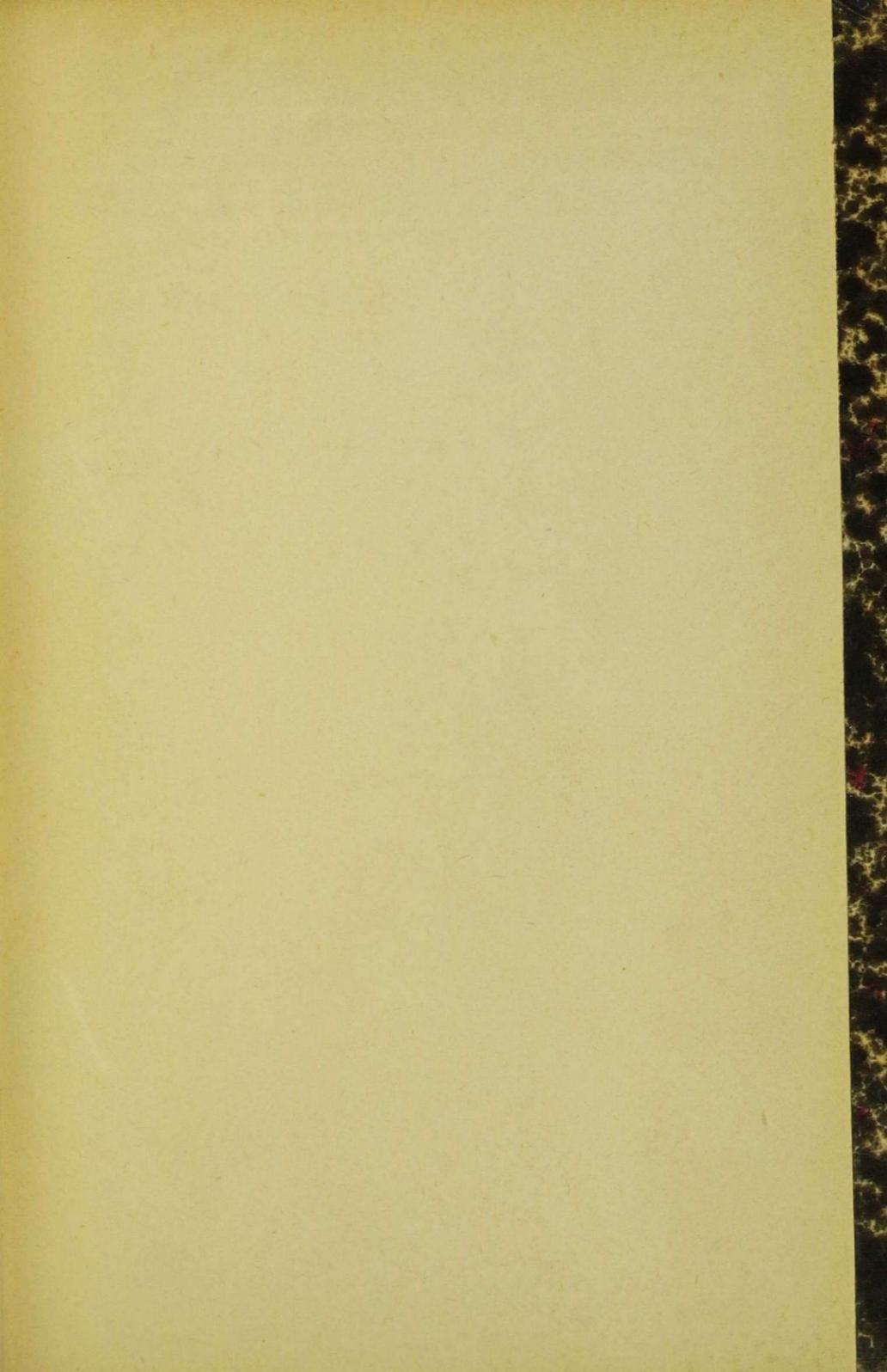


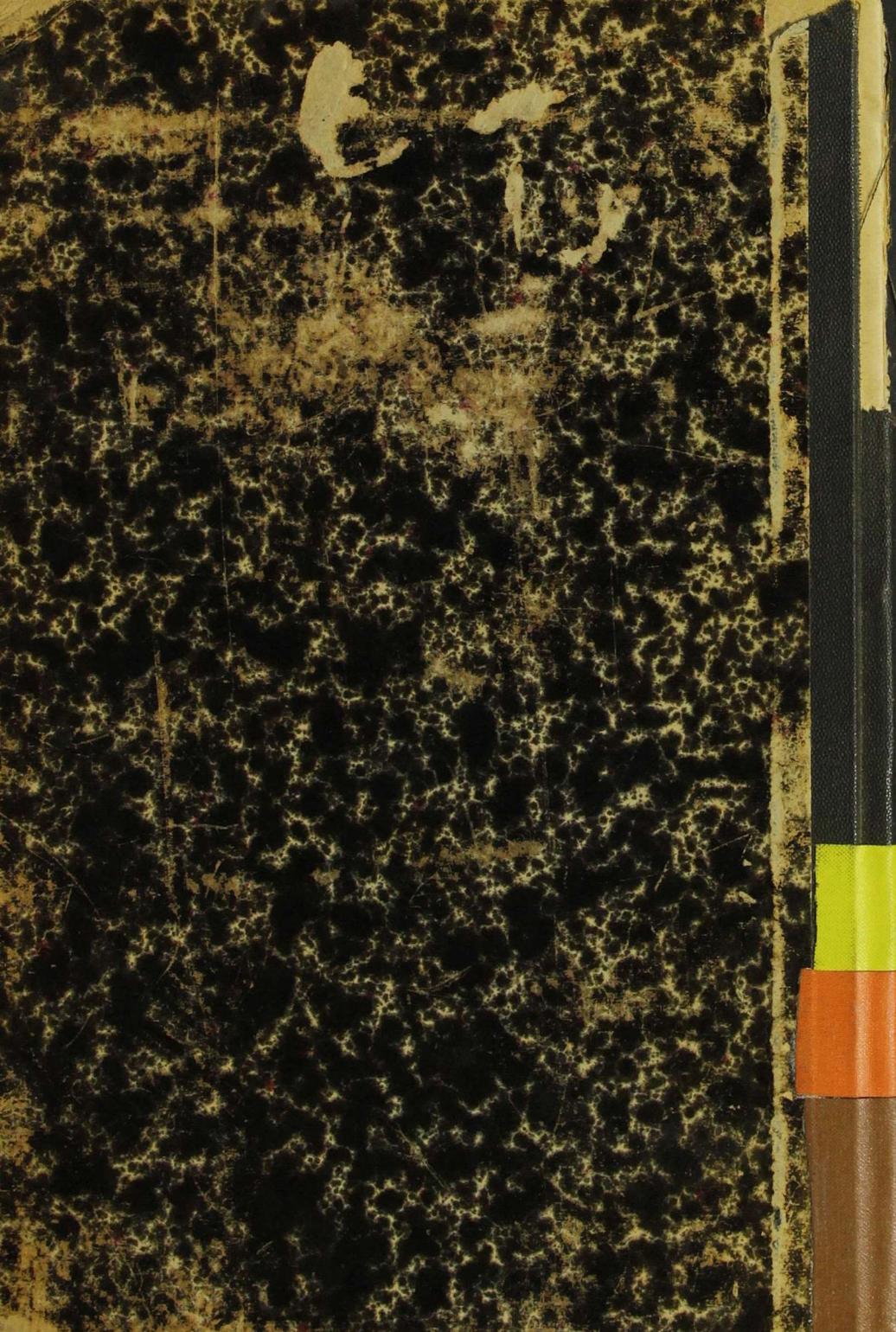
GEBÄUDE-RESTE IN OBERBERG
bis zur suspensura erhalten.

UB WIEN



+AM417976000





www.books2ebooks.eu